

9. NACHGESCHICHTE

»Wiederherstellung des Vorkriegszustandes...«

Prof. Dr. Fritz Hohenberg über die Geschichte der THG, 1971.

Ein neuer Anfang

Am 29. März 1945 überschritten Soldaten der Roten Armee die österreichische Grenze, und am 31. März — während in Graz noch Durchhalteparolen plakatiert wurden — waren bereits Teile der Oststeiermark besetzt. Anfang Mai wurde Graz zur Schaltstelle der letzten militärischen Operationen des 'Dritten Reiches', am 7. Mai wurde für die Heeresgruppe »Ostmark« die Einstellung aller Feindseligkeiten im Westen und die Abzugsbewegung im Osten befohlen. Am selben Tag drohte Gauleiter Uiberreither noch, daß »vor dem Standgericht angeklagt wird, wer Fahnenflüchtigen und Drückebergern Unterkunft gewährt oder auf andere Art und Weise diesen Verrätern Vorschub leistet...«, übergab aber am selben Tag die Regierungs- und Partei-geschäfte an Gauhauptmann Dadieu und floh aus Graz. Obwohl die Lage für das NS-Regime längst hoffnungslos war und führende Repräsentanten geflüchtet waren, wurden in Graz bis zuletzt Widerstandskämpfer und politische Gegner liquidiert. Am 8. Mai trafen sich in Eggenberg Sozialisten mit einigen Führern der Widerstandsbewegung und Kommunisten. Zu Mittag forderte eine gemeinsame Abordnung — nun waren auch ehemalige Christlichsoziale dabei — die Übergabe der Stadtverwaltung und der Regierungsgeschäfte der Landesregierung. Diese wurde von NS-Oberbürgermeister Dr. Julius Kaspar bzw. von Gauhauptmann Dr. Armin Dadieu ohne Widerstand übergeben. Daraufhin ergriffen beide die Flucht, Kaspar wurde später in einem Wald bei Andritz tot aufgefunden, Dadieu tauchte in den Untergrund und floh später nach Argentinien. Am Nachmittag bestand bereits eine erste provisorische Landesregierung, wobei der Sozialist Reinhard Machold die Geschäfte eines Landeshauptmannes übernahm. In der Nacht zum 9. Mai wurde Graz der Roten Armee übergeben, dadurch vor einem militärischen Angriff bewahrt und — als letzte der österreichischen Landeshauptstädte — besetzt.¹



Parteiliches Organ
des Gauverbandes der NSDAP.
Verlag und Druckerei:
Gauverlag für Steiermark, Graz
Graz, Markt 10, Telefon 100
Postfach 100, Graz, Steiermark
Verantwortlich: Gauverlag für Steiermark
Graz, Markt 10, Telefon 100

Tagespost

Verlag: Gauverlag für Steiermark, Graz, Markt 10, Telefon 100

Verlagsleiter:
Gauverlag für Steiermark
Graz, Markt 10, Telefon 100

Redaktion:
Gauverlag für Steiermark
Graz, Markt 10, Telefon 100

Nr. 115

Graz, Stadt der Volkserhebung

Dienstag, 8. Mai 1945

80. Jahrgang

Gegenüber Feindflügen wird festgesetzt:

Kampf im Osten geht weiter

Keine bedingungslose Kapitulation den Sowjets angeboten — Der Widerstandswille ungebrochen — Unser Rückweg wird gesichert

Das Geständnis Molotows

G. T. F. GRAB, 2. Mal.
Auf der Konferenz von San Francisco hat er selber einen schmerzlichen Irrtum eingestanden. Die verschiedenen Stadien der Fragen, die Entstehung oder Anschuldigung der Lobbys (Juden, die Vertreibung Argentinien) zeigt, der die ungeliebtesten Mächte von Molotow trennt.
England hat bei all seinen Schwächen die höchste politische Belastungsgruppe zu bestehen. Sein Selbstbild waren die Polen, die heute die Opfer Molotows geworden sind. Es gibt

Abb. 41: 8. Mai 1945, Kriegsende. Letzte Ausgabe der »Tagespost« als Organ der NSDAP Steiermark.

Im Zuge des Zusammenbruches des NS-Regimes amtierte ab dem 12. Mai 1945 zunächst Prof. Dr. Ludwig Holzer als »stellvertretender Rektor« an der THG.² Über die näheren Umstände besteht Unklarheit, so soll Holzer einerseits »innerlich schon seit Jahren Kommunist« gewesen sein, sich jedoch andererseits »sehr aktiv und aggressiv im Sinne der NSDAP verhalten« haben.³ Am 23. Mai wurde Prof. Dr. Bartel Granigg — nach seinen eigenen Angaben — von einem kommunistischen Vertragsangestellten der THG aufgefordert, er möge »die Führung der Hochschule übernehmen«. Auch die Professoren teilten ihm schriftlich mit, er solle sich »als einstimmig gewählter Rektor betrachten«. Nachdem Holzer die Rektoratsgeschäfte zurückgelegt hatte, fungierte Granigg ab dem 24. Mai als provisorischer Rektor der THG.⁴ Der Grund für diese Vorgangsweise lag wohl darin, daß Granigg der einzige Professor war, der russisch sprach.⁵

Nun begann sich die Situation langsam insofern zu normalisieren, als systematisch die verschiedenen Institutionen wieder ihren Betrieb aufnahmen. Nachdem Rektor Granigg am 25. Mai die provisorische Landesregierung um »die Genehmigung zur Weiterführung der Vorlesungen und Übungen im Sommersemester 1944/45« ersucht hatte, ordnete diese am 30. Mai an, daß der Vorlesungsbetrieb »sofort ... begonnen und auch der übrige wissenschaftliche und Unterrichts-Betrieb wieder aufgenommen wird«. ⁶ So begann an der THG am 4. Juni die Einschreibung für das Sommersemester, in diesem inskribierten 144 Hörerinnen und Hörer.⁷ Parallel dazu begannen erste Entnazifizierungsmaßnahmen, am 22. Juni 1945 meldet ein Agent des CIA-Vorläufers OSS, (das »Amt für strategische Dienste« und damit die — später als SSU bezeichnete — wichtigste geheimdienstliche US-Behörde):⁸ »Die Inskription an der Universität und der Technischen Hochschule in Graz hat eingesetzt. Die antifaschistische steirische Studentenliga durchsiebt die Bewerbungen nach Nazi-Studenten.«⁹ Diese Organisation — die richtige Bezeichnung war 'Antifaschistischer Steirischer Studentenbund' — nannte sich später 'Österreichische Demokratische Studentenschaft' (ÖDS), bestand seit dem 8. Mai 1945¹⁰ und begann mit Unterstützung der Landesregierung am 9. Juni ihre Tätigkeit an der THG.¹¹

Der Aufbau des Studienbetriebes stieß auf große Schwierigkeiten: Das Gebäude der 'Neuen Technik' war durch die Bombentreffer so schwer beschädigt, daß zunächst Sicherungsmaßnahmen »zur Vermeidung einer schweren Einsturzkatastrophe« ergriffen werden mußten.¹² Der Vorlesungsbetrieb des Sommersemesters mußte offiziell von 7 Professoren — zu Beginn waren es zunächst nur 5 Lehrkräfte¹³ — aufrecht erhalten werden. Weitere 12 Professoren waren »durch Verlagerung ihres Lehr- und Forschungsbetriebes außer Stand«, Lehrveranstaltungen abzuhalten, d. h. sie befanden sich — aus verschiedensten Gründen — nicht in Graz.¹⁴ Ab dem 19. Mai wurden alle Beamten und Angestellten der THG durch Radioverlautbarungen aufgefordert, sich ehestens beim Rektorat zu melden.¹⁵ Eine Rückkehr wurde jedoch durch zwei Faktoren erschwert: Zum einen befanden sich einige der verlagerten Institute in der amerikanischen Besatzungszone. Man konnte ohne Passierschein nicht so einfach in die sowjetisch besetzte Zone wechseln. Den zweiten Grund formulierte Rektor Granigg so: »Aber im Volke und auch die meisten unter uns, haben die volle Überzeugung, daß die verlagerten Herren sofort nach Graz zurückgekommen wären, wenn Graz statt von den Russen, von den Engländern besetzt worden wäre.«¹⁶

Während Graz von sowjetischen Truppen besetzt war, weigerten sich einige Professoren, nach Graz zurückzukehren. Begründet wurde dieses Vorgehen u. a. durch keine »ausreichende Möglichkeit eines gesicherten Rücktransportes«, durch »Befehl des Ortskommandanten«,



Abb. 42: Die »Neue Technik« war 1945 durch mehrere Bombentreffer zerstört und einsturzgefährdet.

durch »keine Möglichkeit ... , Geräte und wissenschaftliches Material zurückzuführen« oder wegen Arbeiten »an einer größeren wissenschaftlichen Untersuchung«. ¹⁷ Für die Verlagerten war Rektor Granigg bemüht, die Wohnsitze in Graz »von einer Inanspruchnahme« durch Einquartierungen zu bewahren. ¹⁸ Dies gelang jedoch nicht immer: So wurden in die Villa von Prof. Federhofer russische Soldaten einquartiert, ¹⁹ später wurde sie von der britischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Die Beschlagnahme dauerte zumindest bis 1949, obwohl u.a. der Landeshauptmann und Kardinal Innitzer, der Präsident des Patentamtes und der Präsident der Akademie für Wissenschaften beim britischen Hochkommissär für Federhofer intervenierten. ²⁰

Am 24. Juli 1945 wurden gemäß dem alliierten Zonenabkommen die provisorischen Besetzungen aufgelöst, und die Steiermark und Kärnten wurden als britische Zone in Österreich festgelegt. Am selben Tag zogen die Briten in der Steiermark ein, für Graz endete damit die Besetzung durch die Rote Armee. ²¹ Am 28. Juli richtete Rektor Granigg »an alle Angehörigen der Technischen Hochschule Graz, die sich in der amerikanischen Besatzungszone befinden« ein »Ersuchen, so rasch als möglich ... zurückzukehren«, was in den darauffolgenden Wochen dann auch geschah: »Aus der Abwesenheit der Professoren und Dozenten stellen sich ... Unzukömmlichkeiten ein, die auf schriftlichem Wege nicht erörtert werden können.« ²²

Die Universität und die THG entwickelten ein gemeinsames Vorgehen, um den Studienbetrieb aufrecht zu erhalten. So trafen sich bereits am 10. Juli der Rektor der Universität, Dr. Karl Rauch, der THG, Dr. Bartel Granigg, und andere maßgebliche Vertreter im Senatssaal der Universität, um die Situation zu beraten. ²³ Verabschiedet wurde folgendes Übereinkommen:

Die beiden Hochschulen haben am 10. Juli 1945 »in der Erkenntnis, daß sich im neuen Österreichischen Staate durch die Erhaltung der bisherigen Hochschulen große finanzielle Schwierigkeiten ergeben werden und in dem Bestreben, den Vorlesungs- und Übungsbetrieb trotz der gegenwärtigen Zeitumstände programmäßig aufrecht zu erhalten«, ein »Übereinkommen abgeschlossen, das sie zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung« verpflichtete. Personelle Lücken sollten, soweit möglich, behelfsmäßig überbrückt werden, wo ein Vertreter eines Faches an beiden Hochschulen lehren könnte, wollte man »bis zur Besserung der wirtschaftlichen Lage des Österreichischen Staates für die vakante Stelle vorläufig keinen Besetzungsantrag stellen.«²⁴

Im Zuge dieser Beratungen war es auch zu Spannungen gekommen. Schon vor diesem Treffen vertrat Rektor Rauch — ähnlich wie schon 1944 — den Gedanken, die THG als fünfte Fakultät der Universität anzuschließen und diese mit der Montanistischen Hochschule Leoben zu einer »Gesamtheit« mit der Bezeichnung »Vereinigte Universität und Technisch-montanistische Hochschule« zu verschmelzen. Rauch äußerte diesen Vorschlag bei Landeshauptmann Machold und berief sich spitzfindig auf eine Anregung aus dem Kreis der Professoren der THG. Diese Darstellung wurde jedoch von Rektor Granigg energisch demüthigt und das Ansinnen abgelehnt.²⁵

Das Scheitern dieser Vereinigungspläne hatte Folgen: Rektor Rauch war von Landeshauptmann Machold mit der Leitung des noch bestehenden Kuratoriums der steirischen Hochschulen — jener NS-Institution, die den nicht-wissenschaftlichen Bereich zu verwalten hatte — beauftragt worden, um diese Dienststelle ordnungsgemäß zu liquidieren. Da Rauchs Ziel nicht verwirklicht wurde, suchte er am 22. Juli um Entlassung aus dieser Funktion an. Dieses wurde jedoch vom Landeshauptmann nicht akzeptiert, worauf Rauch im August einfach die Geschäfte an Regierungsdirektor Dr. Waidmann, und damit wieder an den Kurator der NS-Zeit, übergab. Erst daraufhin wurde im Herbst das Kuratorium, das das NS-Regime monatelang überlebte, aufgelöst.²⁶

Auch andere Vorschläge für die Zukunft der steirischen Hochschulen wurden ernsthaft in Betracht gezogen. Um den Studienbetrieb in Graz aufrecht erhalten zu können, erwog man sogar die Schließung der Montanistischen Hochschule Leoben.²⁷ In einem OSS-Bericht vom 4. August 1945 heißt es dazu: »Natürlich wird die Schwierigkeit erkannt, die sich aus dem Mangel an Universitätslehrern ergibt. Die Parteien haben die Schließung der Universität in Bruck (!) vorgeschlagen, um eine Versetzung nicht-nazistischer Lehrer nach Graz zu ermöglichen.«²⁸

Doch dieser Plan scheiterte ebenso wie die Universitätszusammenlegung, die Rektor Rauch noch 1946, ohne irgendwelchen Erfolg bei Graniggs Nachfolger vertrat.²⁹

Im Wintersemester 1945/46 war es an der THG zu einem Rektorswechsel gekommen. Prof. Dr. Bartel Granigg wurde von Prof. Dr. Bernhard Baule abgelöst und fungierte fortan als Prorektor.³⁰ Dieser Wechsel stand möglicherweise mit einer Denunzierung Graniggs im Zusammenhang, wie ein SSU-Bericht vom 13. November anklingen läßt.³¹ Damit war ein von den Nazis Vertriebener Rektor geworden; die Britische Militärregierung und das zuständige Ministerium vertraten — so in der Rektorenfrage an der Universität Graz — ja anfangs die Position, daß der neue Rektor nur aus dem Kreis der »auf Grund der Wiedergutmachung in ihr Amt zurück berufenen Professoren« gewählt werden dürfe, eine Ansicht, die 1946 fallen gelassen wurde.³²

Baule wurde ab August »im Wege des Alpensenders« gesucht, da die THG »großen Wert« dar-

auf legte, ihn »wieder an diese Hochschule zu erhalten«. ³³ Ab dem 1. September 1945 war er wieder Professor an der THG. ³⁴ Granigg legte sein Amt am 20. Dezember 1945 »aus Gründen der Arbeitsüberbürdung« zurück, worauf am Tag darauf das Professorenkollegium »zur einstimmigen Auffassung« kam, »dem Herrn Landeshauptmann als geschäftsführenden Rektor den o. Professor für Mathematik Prof. Dr. Bernhard Baule vorzuschlagen«. Am 9. Jänner 1946 erging die Nachricht, daß Baule »bis zur Durchführung von Rektorswahlen« bestellt sei. ³⁵

Mit dem Wintersemester 1945/46 beginnt für die Technische Hochschule Graz nicht nur ein neues Studienjahr, sondern eine neue Epoche, die durch zwei Merkmale gekennzeichnet sein wird. In materieller Beziehung Anpassung an die finanzielle und wirtschaftliche Lage unseres arm gewordenen Vaterlandes, die zu äußerster Sparsamkeit verpflichtet; in geistiger Beziehung Rückkehr zur akademischen Freiheit in des Wortes edelster Bedeutung und zu jenem geistigen Niveau, das den Ruf der österreichischen Hochschulen begründet und verbreitet hat. Wir wollen in aufgeschlossener Weltverbundenheit wieder sein, was wir waren, Mittler der deutschen Kultur österreichischer Prägung.

Die Bürgen für den Erfolg dieses Wollens sehen wir in Professoren und Dozenten, die durch ihr bisheriges Leben und Wirken auf die drei Fragen befriedigende Antworten geben können:

Was bist Du als Mensch? Was bist Du als Mann? Was bist Du als Lehrer und Forscher?

Die Studenten sollen nicht mehr „abgerichtet“ und „ausgerichtet“ werden, sie sollen zu Weltbürgern erzogen und unterrichtet werden.

Die oft beschriebene Lage der Stadt Graz auf den diluvialen Terrassen der Mur und auf den Hügeln der ost- und weststeirischen Tertiärlandschaft, umrahmt von den ernsten, z. T. düsteren Formen der Alpen, erfreut nicht nur das Auge des Künstlers, sie gibt befruchtende Anregungen für den Straßen- und Eisenbahnbau, für den Wasserkraftbau und nicht zuletzt für die landschaftsverbundene Architektur.

Der Waldreichtum der Obersteiermark und die Bodenschätze des steirischen Oberlandes mit den darangeschlossenen Industrien bieten dem lernenden wie dem lehrenden Ingenieur reichliche Gelegenheit, die geistige Verbindung zwischen Hochschule und Praxis zu beleben und zu vertiefen.

Granigg
Rektor.

Abb. 43: Wintersemester 1945/46: Erstes Vorwort in der 2. Republik von Rektor Dr. Bartel Granigg.

Auch der zweite von den Nationalsozialisten vertriebene Professor, Dr. Gustav Jantsch, wurde ab dem 17. September 1945 wieder als Ordinarius eingesetzt.³⁶

Auch provisorische Dekane waren bestellt worden: Ab dem 15. Juli 1945 fungierten in diesen Funktionen Prof. Dr. Karl Zaar (Bauingenieurwesen), Prof. Dr. Friedrich Zotter (Architektur), Prof. Dr. Robert Engel (Maschinenbau) und Prof. Dr. Georg Gorbach (Chemie). Am 15. August wurde zusätzlich Prof. Dr. Lothar Koschmieder bestellt (Angewandte Mathematik und Physik). Gorbach wurde ab 1. August von Prof. Dr. Reinhard Seka und dieser ab 16. November von Prof. Dr. Gustav Jantsch abgelöst. Ab diesem Tag fungierte für Maschinenbau Prof. Dr. Hans Winter und für angewandte Mathematik und Physik Prof. Dr. Bernhard Baule als Dekan.³⁷ Die Disziplinen Mathematik, Physik und Chemie wurden jedoch noch im Studienjahr 1945/46 zur Fakultät für Naturwissenschaften mit Prof. Jantsch als Dekan vereinigt.³⁸

»Eine überwiegende Mehrheit ... ist noch immer nazistisch und pro-Anschluß eingestellt...«
Strategic Services Unit über die Studierenden der THG, November 1945.

Situation 1945

Das Vorwort im Vorlesungsverzeichnis des Studienjahres 1945/46 stammt noch von Prof. Grannig und macht exemplarisch die damalige Geisteshaltung deutlich.³⁹ *»Mittler der deutschen Kultur österreichischer Prägung«* wollte man sein und schloß damit direkt an das Gedankengut des austrofaschistischen Ständestaates an, dessen Selbstverständnis der 1938 von den Nazis entfernte Rektor der Universität Graz, Prof. Dr. Josef Dobretsberger, wie folgt begründete: *»Die deutsche Sendung des österreichischen Staates ist nicht Phrase oder Zukunftsmusik, sondern tausendjährige Tradition. ... Das Volksbewußtsein und die Volkstreue des Österreicher sollte aber nicht an Schlagworten und Ideologien, die sich wandeln, sondern an den bleibenden Taten gemessen werden; die deutsche Kulturleistung des Österreicher besteht im Vergleich mit jenen der besten deutschen Stämme.«⁴⁰*

Auch an der THG dachte man *»zunächst nur an eine Wiederherstellung des Vorkriegszustandes«⁴¹*, der vorerst einzige Überlebende war der politische Katholizismus, die Geschichte wurde dort fortgesetzt, wo sie 1938 stehengeblieben war.⁴²

Im Wintersemester 1945/46 inskribierten insgesamt 2125 Studierende, 1676 ordentliche und 449 außerordentliche bzw. Gasthörerinnen und -hörer. Das war weit mehr als das 13-fache der Zahl des WS 1944/45.⁴³ In diesem Wintersemester war auch noch die damalige Studentenvertretung, die ÖDS — auch als 'Österreichische demokratische Studentenunion' bzw. als 'Bund demokratischer Studenten' bezeichnet — aktiv. Sie führte die Geschäfte der unter der sowjetischen Besatzung existierenden 'Antifaschistischen Studentenliga'. Ein SSU-Bericht vom 13. November 1945 gibt darüber Auskunft:

»Der von den Engländern geförderte Bund der demokratischen Studenten ist überparteilich; alle Studierenden sind zur Mitgliedschaft verpflichtet. Er ist der Nachfolger der antifaschistischen Studentenliga, die wegen ihrer zu rigiden Entnazifizierungspolitik aufgelöst wurde. Die Organisation demokratischer Studenten untersucht den politischen Hintergrund jedes zukünftigen Studierenden und jeder Bewerber muß einen detaillierten Fragebogen über Verbindungen bzw. Mitgliedschaft bei nazistischen Verbänden und Organisationen ausfüllen.«⁴⁴

Obige Angaben sind jedoch unklar, denn auch die Maßnahmen der ÖDS stießen auf großen